

Gespaltene Gesellschaften aus »Transformative Learning«-Sicht betrachten

20. International Transformative Learning Conference, 7.–10. November 2018

ANNIKA CLORIUS-LEHMANN (DIE)

Der trübe, regnerische 6. November in New York City spiegelte wohl das Befinden vieler Bürgerinnen und Bürger in den Vereinigten Staaten. Bedeutend schien dieser Tag zu werden, in welche Richtung das Ergebnis der stattfindenden Midterm-Wahlen auch ausfallen würde: Anlass für weitere politische und gesellschaftliche Veränderungen sind sie allemal. Sollte das Motto der 20. International Transformative Learning Conference (ITLC), *Building Transformative Community: Enacting Possibility in Today's Times*, Orientierung für individuelle und gesellschaftliche Veränderungen bieten?

Am Teachers College der Columbia University versammelte sich einen Tag nach den Wahlen eine Vielzahl an Wissenschaftler/innen aus Bildungswissenschaft, Psychologie und angrenzenden Disziplinen sowie Praktiker/innen aus ganz unterschiedlichen Nationen und Kontinenten. Die nahezu 300 Teilnehmenden wurden von der ITL-Gesellschaft herzlich willkommen geheißen und stellten ihre Forschungsarbeiten zum Umgang mit der weltweit zu erkennenden Spaltung und Desorientierung in vielen Gesellschaften vor. Im Mittelpunkt der Konferenz standen Fragen zum individuellen und kollektiven *transformativen Lernen* als eine Möglichkeit, Veränderungen in Organisationen oder Gesellschaften zu unterstützen.

Mit der Keynote von John Buck und Renee Owen startete das zweijährlich stattfindende Symposium. In ihrer einstündigen interaktiven

Präsentation stellten sie ihr Konzept »Sociocracy« vor – zu verstehen als eine Form von Selbstorganisation, die kontinuierliches Lernen in dafür geschaffenen Strukturen von Organisationen ermöglicht. Den theoretischen Rahmen bildet die »Transformative Learning Theory« von Jack Mezirow, die dieser Ende der 1970er Jahre als ein Konzept des Erwachsenenlernens entwickelte. Im Fokus der Theorie steht die Transformation bisheriger Einstellungen, Meinungen und Vor-Urteile, die Individuen oder auch Gesellschaften zu autonomem, kritischem Denken und Bewerten befähigen sollen.

Im Anschluss konnten alle Teilnehmenden dem Konferenzthema in so genannten »Transformation Spaces« auf unterschiedliche Art und Weise begegnen. In einem Workshop wurde z. B. die Methode »Theatre of the Oppressed« (TO) genutzt, um über Kunst und Selbsterfahrung unausgesprochene (politische) Ansichten aller Teilnehmenden zum Ausdruck zu bringen. In den darauffolgenden zwei Tagen stellten die Vortragenden in parallel laufenden Paper- und Roundtable-Sessions ihre theoretischen Modelle zur Erweiterung der TL-Theorie vor oder erprobten Konzepte, transformatives Lernen zu unterstützen. So erläuterte John Dirkx von der Michigan State University beispielsweise in seinem Beitrag die Bedeutung von kritischer Reflexion und kritischem Selbstverständnis für transformative Lernergebnisse. Erst die Auseinandersetzung mit dem »Selbst« schaffe Momente für Veränderung bis hin zur Transformation. Alice Mongiello von der University of Highlands & Islands griff mit ihrem Vortrag »I see you! Transformative Learning online« die aktuelle Debatte um digitales Lernen auf und stellte ihre Studie »Becoming ›more human‹: The nature of authentic practice online«



Teachers College, Columbia University
© Annika Clorius-Lehmann

vor. Besonders interessant war der Einblick in ihre jüngsten Forschungsergebnisse, in denen sie die Bedeutung von Gefühl (affect), Dialog und Wissen für Online-Lehrende herausarbeitete, um Lernprozesse von Lernenden in virtuellen Lernräumen zu unterstützen. Neben zahlreichen weiteren Beiträgen wurde ein neues Format – das *Transformative Listening Project* – vorgestellt, das über die Konferenz hinaus eine Plattform zum Austausch über Forschungsprojekte und berufliches Arbeiten, aber auch persönliche Erfahrungen mit der »gelebten Theorie« bietet.

Vielleicht ist es an der Zeit, individuelles und kollektives transformatives Lernen in seiner Vielfalt intensiver als bisher sowohl theoretisch und empirisch zu erforschen als auch in praxisnahe (Online-) Lehr-/Lernkonzepte zu übertragen – vor allem wenn es darum geht, weltweite politische Entwicklungen kritisch zu reflektieren und Transformationsprozesse von Gesellschaften kritisch zu begleiten. Die nächste Möglichkeit, Forschungsergebnisse auf der ITLC zu präsentieren, besteht im Jahr 2020 an der Michigan State University.

Da gibt es was zu sehen

32. Internationale Konferenz zur Aufarbeitung historischer Quellen der Erwachsenenbildung, Wien

THOMAS JUNG (DIE)

Archive schaffen Ordnung. Sie sammeln und sortieren. Sie schaffen das Fundament für das kulturelle Gedächtnis. Sie konkurrieren nicht lautstark um Aufmerksamkeit mit den sozialen Medien, sie sind eher die stillen Hüter der Erinnerung. Sie liefern Forschenden Spuren und Dokumente vergangener Zeiten. Nur selten gehen sie selbst in die Öffentlichkeit, wollen gehört und gesehen werden. So geschehen im November 2018 in Wien im Rahmen einer Tagung, die sich mit den historischen Quellen der Erwachsenenbildung befasste: Eine Ausstellung wurde eröffnet, die aus einem Rechercheprojekt erwuchs und personalisierte Geschichten von Opfern des Nationalsozialismus, die an Wiener Volkshochschulen tätig waren, sichtbar machte.

Die Ausstellung bildete den Schlusspunkt einer sich gleichwohl an die Öffentlichkeit wendenden Tagung, die zum 32. Mal stattfand und gemeinsam vom Österreichischen Volkshochschularchiv und dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung organisiert wurde. Auf der Konferenz, die mit der Wiener Urania an einem geschichtsträchtigen Ort stattfand, ging es unter reger Beteiligung auch jüngerer Forschender nicht nur um Vergangenheitsbewältigung, sondern um Grundsatzfragen, wie die Auswirkungen der neuen Datenschutzregeln auf den Umgang mit Archivalien oder die Folgen der digitalen Fotografie für das kollektive Bildgedächtnis, aber auch um Geschichten von verlassenen Orten,

um Biografien wichtiger Volksbildner oder um neue Erkenntnisse der Forschung in Programmarchiven. Auch die Genese einer Wanderausstellung, die die hundertjährige Geschichte des VHS-Landesverbands Sachsen im Jubiläumsjahr 2019 präsentiert, wurde vorgestellt. So schloss sich der Kreis: Wenn Archive nützlich sein wollen, dann müssen sie sichtbar sein und sich selbst beforschen. Die eigene Geschichte, nicht nur die der NS-Zeit, ist noch längst nicht vollständig aufgearbeitet. So wird die Wiener Ausstellung weiter wachsen. Und sie mag als Vorbild gesehen werden – auch über Österreich hinaus. Denn es bleibt noch viel zu tun in den Archiven und für die Archive, auch in Deutschland.

Informationskompetenz am Arbeitsplatz

»Research Skills and Information Literacy in the Workplace« in München

ELKE BONGARTZ (DIE)

Vom 3. bis 5. Dezember 2018 fand in München eine gemeinsame Veranstaltung der International Association of University Libraries (IATUL) und der Universitätsbibliothek der Technischen Universität München zum Thema Informationskompetenz am Arbeitsplatz statt. Während Informationskompetenz bereits seit über einem Jahrzehnt Gegenstand der Forschung im Bereich Informations- und Bibliothekswissenschaft ist und Bibliotheken ebenso lange Angebote für Studierende bereitstellen, sind Bedarfe von Berufstätigen zwar international, aber in Deutschland bisher wenig erforscht worden. Um diesen Adressatenkreis stärker in den Blick zu nehmen, lag der Fokus des diesjährigen IATUL-Seminars da-

her auf gegenseitigem Austausch der Zielgruppen zur Informationskompetenz am Arbeitsplatz. Ziel des internationalen Seminars, das Vorträge aus Wissenschaft und Wirtschaft bot, war dabei, die Bedarfe im Arbeitsleben besser zu verstehen, Unterschiede zur Informationskompetenz im Studium herauszuarbeiten und wechselseitig voneinander zu lernen.

Es zeigte sich, dass die im Studium gelehrt und angewandten Techniken zur Informationsrecherche, -beschaffung und -bewertung nicht ohne weiteres auf den Arbeitsplatz übertragbar sind. Herausforderungen sind neben der Verfügbarkeit anderer Rechercheinstrumente insbesondere geringere Zielgerichtetheit, Vorschreiten der Digitalisierung, Problemkomplexität, Zeitknappheit, Compliance und Organisationskultur. Mittel- bis langfristig bestehen deshalb Desiderate für Bibliotheken darin, mehr über die Erwartungen an den Arbeitsstätten herauszufinden, Schulungsangebote zu verbessern und bereits im Studium so weiterzuentwickeln, dass sie der Nachfrage von künftigen Arbeitnehmern und Arbeitgebern besser entsprechen.

Grundsätzlich besitzt die Optimierung von Infrastrukturen zum Erwerb von Informationskompetenz und zur Ermöglichung von Wissens- und Technologietransfer essenziellen ökonomischen Wert. Denn sie erzeugt Wettbewerbsvorteile der Berufstätigen, der Unternehmen sowie der gesamten Volkswirtschaft. Informationsbeschaffung muss dabei stets als Prozesswissen verstanden werden – lebenslanges Lernen erweist sich dabei als entscheidender Faktor.



Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a.M., Peter Feldmann (l.), und Prof. Andreas Voßkuhle (r.) hielten als erste den Jubiläumsband »100 Jahre vhs« (→ Hauspost, S. 50) in Händen. Für den Gastgeber DVV überreichten der Vorsitzende Ernst Dieter Rossmann MdB und Präsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer die Bände – voll des Lobes für das Team, das daran zwei Jahre gearbeitet hatte.

© DVV/Thomas Tratnik

Ein Fest für die Erwachsenenbildung Volkshochschulen feierten am 13. Februar 100. Geburtstag

PETER BRANDT (DIE)

Fast hätte ich den Festakt »100 Jahre vhs« in der Frankfurter Paulskirche nicht pünktlich erreicht. Der stark verspätete ICE hatte mich um immerhin 10.52 Uhr auf den Bahnsteig entlassen, und ein Taxi war schnell gefunden. Doch der Fahrer fuhr, von kritischen Einreden unbeeindruckt (»fahre seit 20 Jahren Taxi in Frankfurt«), zum Dom. Es kostete zwei wertvolle Minuten, diesen Irrtum zu korrigieren. Mit Glockenschlag 11 betrat ich die Paulskirche und wurde Zeuge eines denkwürdigen Ereignisses, an das sich die Gemeinde der deutschen Erwachsenenbildung gerne und lange erinnern wird.

Der Deutsche Volkshochschul-Verband hatte 600 Gäste aus Politik, Bildung und Zivilgesellschaft geladen, um das Jubiläumsjahr zum 100-jährigen Bestehen der Volkshochschulen in Deutschland feierlich zu eröffnen. Mit dem Jubiläum berufen sich die Volkshochschulen auf die Weimarer Verfassung von 1919. Artikel 148 forderte erstmals alle staatlichen Ebenen auf, die Erwachsenenbildung und insbesondere die Volkshochschulen zu fördern.

Dies löste eine deutschlandweite Gründungswelle aus: 1919 gilt als das Geburtsjahr der Volkshochschule moderner Prägung und der Weiterbildung in öffentlicher Verantwortung. Für den Festakt hätte es keinen besseren Rahmen geben können als die Paulskirche, das Symbol für deutsche Einheit und Vielfalt einerseits und die Verletzlichkeit und stete Erneuerungsbedürftigkeit deutscher Demokratie andererseits.

In diesem Rahmen war es ebenso angemessen wie beglückend, den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Andreas Voßkuhle, als Festredner zu hören. Sein Vortrag, der sich zwischen den Polen 100 Jahre Weimarer Verfassung und 70 Jahre Grundgesetz bewegte, lotete die Rolle der Erwachsenenbildung in demokratischen Gesellschaften aus. Im »Einklang mit Adorno« entfaltete Voßkuhle eine »Aufklärung ohne Phrasen«, die sich – weit entfernt von paternalistischem Habitus – den »status activus des neugierigen Bürgers« zunutze mache. Volkshochschulen seien »zeitlose Institutionen«, die als »Pulsmesser ihrer Zeit« ihren Auftrag erfüllten, »die Neugier zu stillen«. In diesem Fahrwasser sieht er auch bei den staatlich verordneten Orientierungskursen »Luft nach oben«.

Wir wissen es nicht genau, aber vielleicht hatte Voßkuhle dabei sogar den Orientierungssinn von Taxifahrern im Blick.

Regionale Weiterbildung gestalten. Disparitäten überwinden.

21. DIE-Forum Weiterbildung, Bonn

JAN ROHWERDER (DIE)

Am 3. und 4. Dezember 2018 trafen sich in Bonn Forscherinnen und Praktiker der Erwachsenen- und Weiterbildung, um Fragen der regional unterschiedlichen Voraussetzungen von Weiterbildung zu diskutieren, aber auch um darauf zu blicken, welche Chancen Weiterbildung bietet, um regionale Ungleichheit abzubauen. Dass dies angesichts der großen regionalen Unterschiede in Deutschland ein wichtiges Thema ist, unterstrich der wissenschaftliche Direktor des DIE, Prof. Dr. Josef Schrader, schon in seiner Begrüßungsrede: die Herkunft – und zwar nicht nur die soziale – bestimme die Zukunft. Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, verwies entsprechend auf das Ziel, regionale Bildungslandschaften unter Berücksichtigung der Erwachsenen- und Weiterbildung zu stärken.

So diskutierten die Teilnehmenden in drei Arbeitsgruppen und einer lebhaften Podiumsdiskussion über regionale Arbeitsmärkte und berufliche Weiterbildung, über den demografischen Wandel als Herausforderung oder auch über den Reformbedarf regionaler Weiterbildung. Ein interessantes Ergebnis unter vielen war, dass der Region mehr Bedeutung zugemessen werden müsse. Denn die alte Aufteilung in »Stadt« und »Land« verliere mehr und mehr an Bedeutung: Die größten Unterschiede ließen sich finden zwischen strukturstarken und strukturschwachen Regionen.

→ [HTTPS://DIE-BONN.DE/LI/1558](https://die-bonn.de/LI/1558)